



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 25.
2. S. n. Trin.
21. Juni 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Büdingen, sowie in der
Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M.-Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: 1. Joh. 3, 13-18.	Luk. 14, 16-24.	Montag, 22. Juni, Avg. 11, 1-18.	Röm. 8, 1-11.
Neue Perikopenreihe: Röm. 10, 1-15.	Matth. 9, 9-13.	Dienstag, 23. " " 11, 19-30.	" 8, 12-17.
Bibel-Lesetafel.			
Wochenlied: „Meine Seele senket sich.“			
Sonntag, 21. Juni, Psalm 30.	Psalm 36.	Mittwoch, 24. " " 12, 1-17.	" 8, 18-27.
		Donnerstag, 25. " " 12, 18-25.	" 8, 28-39.
		Freitag, 26. " " 13, 1-12.	" 9, 1-13.
		Sonnabend, 27. " " 13, 13-41.	Psalm 7.

Bete und arbeite. C. v. Pommer-Esche.

Mein Herr und Gott, des gute Hand
Mich immerdar geführt,
Hilf mir, daß ich in meinem Stand
Das tu, was mir gebührt! —
Was mir gebührt, das ist der Fleiß,
Der sich nicht viel besinnt,
Und wenn er, was er tun soll, weiß,
Sogleich sein Werk beginnt.
Was mir gebührt, das ist die Treu,
Die tut, soviel sie kann,
Und sieht aufs Werk,
Daß es gedeih
Und willig sei getan!
Was mir gebührt, das liege mir
Am Herzen allezeit,
Daß ich nicht Zeit und Kraft verlier
Durch Vielgeschäftigkeit.
(Daß sich mein Herz nicht hin und her
Zu vielen Dingen neigt,
Sonst macht es sich das Leichte schwer
Und nimmt das Schwere leicht.)
Drum hilf, daß meine schwache Kraft
In mir und meinem Stand
Das Ihre unermüdllich schafft
Mit fleißiger treuer Hand.
Und was ich tu', das tu ich dir! —
Ach, richt's zu deiner Ehr,
Bekenne segnend dich zu mir
Und meine Kraft vermehre!

2. Sonntag nach Trinitatis. D. Schwarzkopff.

Luk. 14, 23. **Blütige sie hereinzukommen, auf daß
mein Haus voll werde.**

Gottes Liebe ist unermüdllich, seine Langmut
ist unerschöpflich. Er läßt sich nicht erbittern. Wenn
du eine Geburtstagsfeier veranstaltest und deine
Freunde und Bekannten einladest, erwartest du auch,
daß sie deiner Einladung folgen. Es betrübt und
verlezt dich, wenn einer nach dem andern dir einen
Entschuldigungsbrief schreibt. Selbst triftige Gründe
liest du nur mit Mißtrauen. Und in deinem Herzen
klingt es leise: „Sie wollen eben nicht kommen.
Ich bin ihnen nicht gut genug!“ Im nächsten Jahre
ladest du sie lieber gar nicht mehr ein.

Und Gott der Herr? Er läßt sich mit den
nichtigsten Gründen abspeisen: „Ich habe zum Kir-
chengehen keine Zeit! Meine Kinder, meine Familie,
mein Geschäft, meine Zeitung!“ — Ja, alles soll
ein Recht an dich haben und an deine Zeit und
Kraft! Nur er nicht, der dir dein Leben gab,
dem alle Stunden deines Lebens, alle Kräfte Leibes
und der Seele gehören! Oder hast du nicht Zeit
für das Vergnügen, zum Ausflug ins Freie, ach,
so oft auch zum Dienst der Sünde, zum Klatschen,
zum Trinken, zum Spielen und Tanzen? Mußt

du nicht Zeit haben zum Kranksein und — zum Sterben?

Aber das ist ja das schmerzliche Mißverständnis: Unser Heiland vergleicht sein Reich mit einem großen Abendmahl, mit einem Freudenmahl! Und wir Menschen halten die Gemeinschaft mit ihm oft für etwas Schreckliches, dahin man nur mit Bittern geht, oder für etwas Langweiliges, Zeitraubendes, Ueberflüssiges, dem man sich nach Möglichkeit zu entziehen sucht! Mein alter Hofmeister auf dem Dorfe, der tüchtigste und fleißigste Arbeiter auf dem Gut, sagte mir oft mit leuchtenden Augen: „Ohne den Sonntag käme ich gar nicht durch die saure Wochenarbeit durch. Ich freue mich die ganze Woche darauf!“ Der Mann wußte, was er an der Gemeinschaft mit Gott hatte! Weißt du es auch?

Und Gott der Herr hat dir all deine unwahren Entschuldigungen vergeben und ladet dich dennoch immer wieder von neuem ein! Unser Volk hat den Sonntag, den es verachtet oder mißbraucht, gar nicht verdient. Und Gott der Herr läßt ihm dennoch seinen Sonntag.

Seine Einladung wird immer dringender, je älter du wirst! O, seine Langmut ist mein Trost, wenn ich auf meine Sonntagsünden und auf mein armes, sonntagsloses Volk sehe!

Aber von seinen Dienern erwartet er noch etwas anderes. Nötiget sie, hereinzukommen! Seine Diener sollen nicht darauf sehen, ob die Gäste in einem Palast oder in einer Hütte wohnen, ob sie schöne Kleider oder Lumpen anhaben, ob sie arm, lahm, blind oder Krüppel sind. Selbst die obdachlos auf den Landstraßen wandern oder hinter den Zäunen liegen, sind ihm willkommen! Sein Haus soll voll werden!

Der Herr richtet seine Diener, die lieber mit den Großen und Vornehmen zu tun haben, als mit den kleinen Leuten! Ansehen der Person ist ihm verhaßt! Die einen wie die andern bedürfen seiner. Wehe uns, wenn wir uns scheuen wollten, den Gebildeten und Vornehmen seine Einladung auszurichten! Aber erst recht wehe uns, wenn wir die verkommenen Sünder verachten! Ihm ist keiner zu schlecht und zu gering!

Die Heilsarmee verteilt ihren „Kriegsruf“ so gut in den vornehmen Weinrestaurants wie in den elendesten Schnapskneipen. Eine Streichholzverkäuferin, die wir bei der Nachtmision trafen, legte in jede Streichholzschachtel, ehe sie sie verkaufte, ein Blatt aus einem christlichen Abreißkalender. Während sie nachts auf den Straßen Streichhölzer verkaufte, trieb sie Missionsdienst. „Wer weiß,“ sagte sie, „ob das Blatt nicht gerade in die Hände eines Mannes kommt, der mit Selbstmordgedanken umgeht oder der auf den Straßen der Sünde nachgeht. Vielleicht kann es ihm den Weg zu Gott weisen!“ Andere verteilen Predigten oder fromme Blätter im Straßenbahnwagen oder auf der Straße! Sie haben den Befehl des Herrn vernommen: Nötiget sie hereinzukommen! Sie sind gehorsam.

Was tust du? Was hast du in deinem ganzen Leben schon getan, die Einladung zum Reich Gottes auszurichten? O, sie haben keine Entschuldigung, die die Einladung des Herrn verachten! Aber wie willst du vor dem Angesicht deines Herrn bestehen, der dich erlöst hat, auf dessen Wiederkunft du dich freust, wenn du seinem Missionsbefehl nicht gehorcht hast: Nötiget sie hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde!? Die elende Menschenfurcht hält dich zurück. Aber fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten! Fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle! Es gibt nichts Befriedigenderes, nichts Seligeres, als dem Befehl des Herrn zu gehorchen und seinen seligen Dienst zu tun! Fangt noch heute damit an! Oder fehlt es euch an Mut, dann sendet wenigstens eure Gaben an die Stadtmision zur Schriftenverbreitung oder an die Mission unter den Heiden! Und betet für die Menschen, die euch nahestehten, ehe ihr euch entschließt, sie zum Reiche Gottes einzuladen! Das Reden mit den Menschen wird uns leichter, wenn wir zuvor mit Gott über sie geredet haben! Aber schiebt es nicht auf, fangt noch heute an, ehe es zu spät ist!

Krumm Annchen.

Von J. L. F. de Liefde.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Kattschmidt-Greuber.

□

(Fortsetzung.)

War der Roggen erst hoch und gelb, dann dauerte es wochenlang, ehe sich etwas änderte. Wohl schmückten sich die Kartoffeln mit lila und weißen Blüten über ihrem Grün, aber voll Leben wurden die Acker erst, wenn die Mäher kamen. Kräftig schwenkten sie ihre Sensen, die jedesmal in der Sonne ausblitzten; Binderinnen mit weißen Aermeln über den nackten Armen folgten ihnen auf dem Fuße und taten mit jedem Büden einen tüchtigen Griff in das gefallene Korn; Kinder liefen spielend daneben oder halfen Garben binden. Annchen sah von ihrem stillen Fleckchen aus dieses lebendige Bild. Sie war so weit entfernt von diesem jungen, gesunden Leben und Treiben und wäre doch so gern mitten drin gewesen. Aber sie war zu schwach. Hin und wieder hörte sie das helle Lachen einer Binderin und sah, wie sie einem Mäher scherzend einen Stoß gab, aber weshalb sie alle so vergnügt waren, das wußte sie nicht. Einige Tage später, wenn die Garben abgetrodnet waren, kamen die langen Wagen und wurden voll geladen. Emma durfte immer mit, wenn der Vater den Roggen einfuhr. Erst spielte sie und machte kleine Bündel von Aehren, während der Vater die Garben nahm, die ihm Mutter mittelst der Gabel reichte. Vater sagte, daß Emmchen nie im Wege sei, sie durfte überall dabei sein, und jauchzend kam sie auf dem hoch beladenen Erntewagen angefahren.

Sie war auch ein flinkes Mädel und groß für ihr Alter. Sie wurde bald sechs Jahr und nach den Kartoffelferien sollte sie in die Schule kommen. Jeder mochte sie gern. Johann schleppte sie auf dem Rücken, zimmerte ihr Puppenbettchen oder -stühlchen und war stets bereit, mit ihr zu spielen.

„'s war aber auch so'n kluges Ding, man mußte lachen, wenn man ihr in die Augen sah.“ Vaters Liebling war Emmchen auch, er hatte sie noch öfter auf dem Schoß als den kleinen Karl; der war noch für die Mutter, Emma blieb sein „Püppchen“.

Bloß Annchen konnte Emma nicht so gut leiden, vielleicht weil sie Tag für Tag auf sie aufpassen mußte, und das starke Kind ihr zu schaffen machte. Immer wollte sie etwas, das Mutter verboten hatte, oder sie wollte wilde Spiele erzwingen, die nichts für Annchen waren. Karlchen blieb meistens artig sitzen, wenn sie ihm nur eine Brotkruste oder ein Stück Spielzeug gab. Mit Emma hatte sie es viel schwerer, und es machte sie ärgerlich, wenn sie dann doch dem kleineren Kind unterliegen mußte.

Es war ein hübscher Anblick, den die kleine Gruppe bot. Sie, die ältere Schwester, eifrig an einer halb fertigen Bluse stichelnd; zu ihren Füßen der kleine Karl mit seinem Pudelmädchen, mit den staubigen Händchen im Sand wühlend; in der Nähe Emma mit einer Puppe ohne Arme spielend. Es lag so etwas Gemütliches über dem Bild, aber Annchen schien nichts von der Anmut zu spüren. Auch für das Feld hatte sie keinen Blick. Schläfrig lag die Fläche da in dem Dunst, der aus ihr aufstieg. Annchen war müde von der schwülen Luft und lehnte sich an die Mauer. In der Küche, wo das Feuer zum Kaffeewasser brannte, war's heiß, und hier draußen unter den Bäumen nicht minder; kein Lüftchen brachte Kühlung. Mit einem verdrießlichen Zug in dem blassen Gesicht sah sie nach Emma, die so lustig wie immer schwappte. Da schien dem Kinde plötzlich etwas einzufallen, sie lief schnell fort nach dem kleinen Schuppen und holte den großen Schiebkarren. Erst setzte sie ihre Puppe hinein und fuhr davon; doch bald wurde es ihr zu schwer, und sie kam zu Annchen.

„Annchen, willst du nun mich mal in der Karre fahren?“

„'ch muß nähen, Emmchen.“

„Nur 'n bißchen, ja? Du nährst ja auch nicht immer.“

„Na, dann ein klein wenig,“ und Annchen setzte mit großer Anstrengung das schwere Kind in den Wagen.

„Ach je, Annchen, noch schneller, so schnell, wie Johann es tut.“

Annchen trabte, so schnell sie konnte, atemlos, bei der Hitze. Sie sah dabei immer mal hin zum Brüderchen, sein Mädchen war noch bei der Bank, und er schrie auf vor Freude, wenn sie mit Emma vorbeikam. Aber da kam plötzlich das Seitensiechen, und sie ließ die Karre los.

„Was Annchen, nicht mehr?“

„'ch kann nicht mehr, hab' Seitenschmerzen.“

„Schiebe mich dann noch nach'm Haus, willst'ge?“

„Langsam dann.“

Annchen warf sich auf das Bänkchen und nahm ihr Nähzeug wieder auf. Sehr bald kam aber Emma wieder und quälte, sie sollte sie wieder fahren.

„Bitte, Annchen, noch e i n m a l, 's ging so schön.“

„Nee, jetzt muß Annchen nähen.“

„Nee, weil de nich willst.“

„Weil ich Schmerzen in der Seite bekomme.“

„Jetzt haste doch keine Schmerzen mehr.“

„'ch sage dir doch nein.“

„Du willst auch nichts für mich tun, Johann will immer alles, du bist ein eckiges Ding.“

„Johann hat auch kein Seitensiechen, und Johann ist stark,“ klagte Annchen.

„Ich werde es Vater sagen.“

„Das kannst du ruhig tun.“

„'ch zerreiße deinen Faden.“

„Wenn du's tußt.“

„'ch tu's doch!“

„Emma!“

Mit einem Ruck riß Emma den Faden ab.

„Du ungezogenes Ding, laß Mutter nach Hause kommen.“

„Mutter tut mir doch nichts; fährst du mich?“

Annchen nahm einen neuen Faden, aber immer wenn sie einfädeln wollte, gab Emma ihr einen Stoß an den Arm, so daß sie vorbeifuhr.

„Emma, ich werde es Mutter sagen.“

„Fahre mich denn!“

„Nee, 's ist viel zu heiß.“

Endlich glückte es Annchen, den Faden einzufädeln und sie stichelte eifrig weiter, da zog Emma auf einmal an der Bluse, die Nadel zerbrach, und die Spitze stach Annchen tief in den Finger.

„Du Racker,“ schrie sie und gab ihr eine tüchtige Ohrfeige.

Da kam gerade Jochen nach Hause, um einen Strid zu holen; er hörte den Schlag und sah Emma weinend und mit ausgebreiteten Armen auf sich zukommen. (Fortsetzung folgt.)

Es ist noch Raum da! □

Der geistgewaltige originelle Pfarrer Henhöfer in Spöck gab zu dem Wort: „Es ist noch Raum da“ folgende Erläuterung: Guckst, der Herr will halt sein Haus voll haben. Ehedem fährt er nicht fort. S'ist grad wie zu Karlsruhe vor dem Tor. Da stehn die Hauderer mit ihren Wagen und warten auf die, wo mitfahren wollen. Da schaut der Fuhrmann hinein in die Stadt und schaut sich fast die Augen aus. Endlich kommt einer. Aber er fährt noch nicht fort. Er macht den Schlag auf und läßt den ersten hineinsitzen. Aber voll will er seinen Wagen haben. Jetzt geht er an den Gaul und macht sich zu schaffen und schaut wieder in die Stadt hinein; da kommt einer. „Nur hineingefessen,“ sagt er, „s'isjt schon einer drin.“ Jetzt nimmt er alsgemach die Decke ab vom Gaul und guckt wieder: da kommen zwei. „Nur hineingefessen,“ sagt er, „s'iszen schon zwei drin!“ Jetzt macht er den Strang zurecht und schaut wieder. Da kommt noch einer auf den Bod. Aber er fährt noch nicht fort. Voll will er haben; da kommen noch zwei hinten drauf. Jetzt ist voll; jetzt kann keiner mehr mit. — Schaut, so fährt dem Heiland sein Gnadenwagen in der Welt herum; da wartet und wartet er mit dem Ende der Welt, bis alles, was sich hat bekehren wollen, bekehrt ist. S'meinen aber die Leut', wenn man selber bekehrt sei, dann müß' gleich das End' der Welt kommen. Nein, laß andre auch hinein!“

Der Schnaps in Rußland. □

In unserem großen östlichen Nachbarreich ist das Branntweinmonopol eingeführt. Angeblich wollte man dadurch dem Laster der Trunksucht steuern. Aber das war eine verhängnisvolle Politik. Es ist gerade entgegengesetzt gekommen. Man hat gelernt, aus dem Verkauf des Schnapses Gewinn zu ziehen, und versucht, recht viel Gewinn daraus zu ziehen. Und so ist es heute so weit gekommen, daß die Grundlage des ganzen russischen Staatshaushaltes der Schnaps geworden ist. Eine fürchterliche Tatsache. Aber es ist wahr: Rußland würde finanziell zusammenbrechen, wenn es ohne weitere Vorbeugungsmaßregeln auf einmal auf seine Schnapseeinnahmen verzichten wollte. Der Schnaps ist die wichtigste Einnahme der russischen Regierung. Und da sie immer Geldsorgen hat und oft nur mit Mühe die Zinsen für ihre vielen auswärtigen Anleihen aufbringt, so kann sie auf diese Einnahmen aus dem Schnapsverkauf nicht verzichten, sondern ist genötigt, den Rückgang dieses Ertrages zu hindern, also auf Deutsch gesagt, die Böllerei und Trunksucht zu fördern und das Wohl, die Gesundheit des Volkes mit zu untergraben. 821 Millionen Mark Einnahmen brachte im letzten russischen Budget der Schnaps; nur 787 Millionen dagegen der Betrieb der Eisenbahnen. In besonderen Buden wird der Schnaps verkauft in kleineren und größeren Flaschen; 50 Millionen wurden von den letzteren, 1000 Millionen von den ersteren, im letzten Jahre verkauft. Natürlich ist an eine energische Bekämpfung der in Rußland geradezu fürchterlichen Trunksucht nicht zu denken, solange das Schnapsmonopol die Grundlage der Staatskassen bildet. Die paar Mäßigkeits-Vereine und -Bestrebungen sind so gut wie ohnmächtig dagegen. Zurzeit beschäftigt sich das russische Parlament ernstlich mit der Trunksuchtsfrage und mit Maßregeln zur Abstellung des Uebels, das für die ganze Zukunft des Volkes verhängnisvoll zu werden droht; aber wie weit man sich dagegen aufzuraffen imstande ist, kann noch nicht gesagt werden. Die Schweden haben's seinerzeit fertiggebracht, als sie die Trunksuchtsgefahr erkannten, mit strengen Radikalmitteln die Branntweinpest zu verschrecken, ihr Volk gesund zu machen. Aber die Russen sind keine Schweden.

Und doch sind die Wirkungen des steigenden Schnapsverbrauchs in Rußland auf die Volksgesundheit ungeheuer. Die Bauern ruinieren sich durch unsinnigstes Schnapstrinken. In jedem, noch so armen großen russischen Dorf gibt es eine oder mehrere Stellen, wo Branntwein zu haben ist, aber erst auf 22.000 Einwohner kommt ein Arzt. In vielen Landorten rafft die erschreckend verbreitete Schwindsucht die Menschen dahin; die Sterblichkeit ist ungemein groß. Die Aerzte führen diese hohe Sterblichkeit im wesentlichen auf das Branntweinalaster zurück, das die Gesundheit verwüstet und natürlich auch durch seine bössartigen Folgen und Wirkungen

die Kinder aufs unglücklichste beeinflusst. Wie macht sich hier die Wirkung des Gottesworts geltend: „Ich will heimsuchen der Väter Missetat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied!“ Ja, der Würgengel der Kinder Rußlands heißt Alkohol. 200.000 Menschen Rußlands sterben jährlich in der Betrunktheit, an durch Alkoholgenuß entstandener Schwindsucht 500.000 Personen. Von schulpflichtigen Kindern im Alter von 8—12 Jahren tranken 78 vom Hundert Knaben und 42 Prozent Mädchen. Ein Arzt untersuchte eine Elementarschule für Mädchen und stellte fest, daß alle 30 Schülerinnen tranken und 17 jeden Tag betrunken waren. Das sind entsetzliche Tatsachen. Von 100 Geisteskranken sind in Petersburg 42 Trinker, ähnlich steht es in den anderen russischen Großstädten. Im russisch-japanischen Feldzug waren von 1251 Offizieren, die in einem Lazarett lagen, 21 Prozent (d. h. über ein Fünftel = über 250) geisteskrank; von ihnen fast die Hälfte durch den Einfluß des Alkohols. Man hat in jenem Krieg die bittersten Erfahrungen mit Alkoholikern, d. h. mit Trinkern und Säufern gemacht. Unsere deutsche Heeresverwaltung hat das nicht unbeachtet gelassen. In Petersburg müssen vierzehnmal mehr Menschen wegen Trunkenheit in Schutzhaft genommen werden als in dem weit größeren Berlin. Dort gibt es auf den Polizeistationen „Ernüchterungsstellen“, in die jährlich etwa 70.000 Menschen aufgenommen werden müssen und wo es unbeschreiblich aussieht. Man kann wohl sagen, daß Rußland sich systematisch durch den Schnaps ruiniert. Das Laster beginnt schon im Kindesalter.

Wozu wir das hier schreiben? Weil bei uns der Kampf gegen den Alkohol, gegen den Schnaps vor allem, noch vielfach nicht ernst genug genommen wird, namentlich auch auf dem Lande nicht; doch nehmen wir das kneipenreiche Berlin und andere Städte gar nicht aus. Der Alkohol ist auch der furchtbare Feind des deutschen Volkes und holt sich täglich zahlreiche beklagenswerte Opfer, er ruiniert das Glück so vieler Familien, braver Frauen, unschuldiger Kinder. In mehr als einer Provinz Preußens sind die Eltern noch so gedanken- und gewissenlos, den Kindern Schnaps zu geben, bei Festlichkeiten oder sogar regelmäßig! Bier, Wein und die gefährlichen Vikörbonbons halten viele Eltern noch immer für ungefährlich für ihre Kinder, allen Mahnungen und Warnungen zum Trotz, und obgleich die Aerzte das Gegenteil sagen. Wenn uns der Blick auf den russischen Nachbar etwas sagen und lehren kann, dann ist es doch dies: Los vom Banne des Schnapsteufels, der alles vernichtet und untergräbt, was edel und gut, heilig und schön ist, der den Menschen zum gierigen, häßlichen, wüsten Tier macht, der ihn an Körper und Seele dauernd schädigt. Helft alle mit, lieben Freunde, daß dieser böse Feind unseres Volkes aus allen Grenzen herausgeschlagen werde, und Mäßigkeit, Rührtheit eine segensvolle Tugend unseres deutschen Volkes werde. Gott walt's!

Die kleine Lehrerin.

(Zum Bilde.)

Die „große“ Schwester ist für die kleinen Geschwister eine Art Respektsperson. Sie geht nun schon vier Jahre in die Schule, ist die erste, und der Herr Lehrer lobt sie immer wegen ihres Fleißes. Und die Mutter ist auch mit ihr zufrieden. Die Älteste ist so geschickt und verständig, willig beim Zufassen in Haus und Küche, man kann ihr so viel anvertrauen. Und der Vater sagt immer mit bedächtigen Kopfnicken: „Ja, unsere Liese ist von gutem Schlag. Die wird einmal.“ Drum vertraut ihr die Mutter gern die Jüngeren an. Liese

der Kinder, darf mit. Er muß aber ganz brav sein; denn Liese erklärt: „So, jetzt halten wir auch Kirche.“ Schöne Lieder können sie schon singen; sie haben es fleißig geübt und schmettern jetzt fröhlich ihr Liedchen. Dann zieht Liese ihr biblisches Geschichtsbuch heraus und liest ihnen eine schöne Geschichte vom lieben Heiland vor. Sie kann sie aber auch noch besonders schön erklären, denn sie hat in der Schule gut aufgepaßt. Und wie sie fertig ist und die wissbegierigen Fragen der Hörer beantwortet, erklärt sie: „So, jetzt beten wir noch das Vaterunser.“ Das geschieht, und die Kinder haben ganz allein ihren Gottesdienst gehalten, wie sie, fröhlich



Die kleine Lehrerin.

von H. v. P a s l.

hat die Geschwister lieb und versteht sie gut zu behandeln. Ihr freundliches, liebevolles Wesen hat ihr auch das Herz der Kleinen gewonnen. Sie ist stets bereit zu teilen, wenn sie was Gutes hat, und gern hören die Geschwister zu, wenn Liese erzählt!

Heut ist wieder so eine feine Gelegenheit dazu. Es ist Sonntag, alle Arbeit ruht, alles ist so feierlich still, Vater und Mutter und die Diensthofen sind in die Kirche gegangen, von deren Turm die Glocke lud. Liese muß die Kleinen hüten. Da nimmt sie sie mit auf die Wiese hinterm Haus, wo es die vielen schönen Blumen gibt, und die Schmetterlinge spielen. Auch der Karo, der unzertrennlige Gefährte

den heimkehrenden Eltern entgegen springend, verkünden. Ob das alle Kinder tun? O, die Kinder tun es gern, denn im Kindergemüt steht der fromme Glaube an Gott und die Liebe zum Heiland. Man muß das nur wecken und pflegen. Liesens Eltern tun es, sie beten mit ihnen und verweisen sie zu Gott und geben selbst das gute Beispiel. Darum ist das Beten und Singen auch ihren Kindern selbstverständlich und Bedürfnis. Liebe Eltern, macht euren Kindern das Glauben an den Dreieinigen, das Beten zu Gott, das Singen zu seiner Ehre recht fröhlich, schön, begehrenswert. Ihr gebt ihnen das Beste, was sie haben können.

Bürnen und Lieben.

G. v. R.

Tilge unsre feige Trägheit,
Die der Sanftmut Kleid entlich;
Aber gib, daß wir im Dorne
Dich, o Herr, verleugnen nie;

Daß sich niemals niedre Rachsucht
In gerechtes Strafen mengt,
Daß sich nie ein Hauch des Hasses
Über unsre Lippen drängt.

Fülle so uns mit Erbarmen,
Daß wir wahrhaft es verfehn,
In dem andern, wenn wir bünnen,
Unsere Nächsten noch zu sehn.

Briefkasten.

J. E. in R. Wer soll zum heiligen Abendmahl kommen und wer nicht?

Darüber müßten eigentlich alle Christen Bescheid wissen. Leider aber ist das nicht der Fall, wie Ihre Mitteilungen besagen. Zum Tisch des Herrn darf gewiß jeder herantreten und soll auch jeder kommen, der sich als ein armer, verlorener Sünder fühlt, den sein Gewissen brüht, dessen Seele nach Vergebung der Schuld, nach Abnahme seiner Last, nach Frieden mit Gott, nach Gemeinschaft mit ihm und mit dem Heiland Jesus Christus, nach neuer Kraft zum Kampf und Sieg gegen die Sünde und nach göttlichem Leben verlangt. Solchen ruft der Heiland zu: Für euch gegeben dieser Leib, für euch vergossen dieses Blut, zur Vergebung aller eurer Sünden. Das heilige Abendmahl ist etwas Hochheiliges und Höchsteres, eine innige Verbindung mit unserem Herrn und Haupt, dem Heiland Jesus Christus, mit der Kraft seines Leidens und Auferstehung. Wer dies bedenkt und zurückbebt im Bewußtsein: ich bin's nicht wert, ich bin viel zu gering, zu unwürdig, und doch herzlich Verlangen nach dem Sakrament des Abendmahls hat, denn soll man Mut machen und ihn auffordern, die große Gnade des Herrn zu seiner Stärkung zu ergreifen. Wo im Herzen der Glaube und die Liebe zum Herrn lebendig ist, wo man sich nach ihm und seiner Gemeinschaft, nach seinen Heilsgütern sehnt, wo man durch ihn selig werden möchte, da ist die rechte Bereitung des Herzens dafür.

Aber es gibt doch viele sogenannte Christen — und die haben Sie wohl im Auge —, auf die das Gesagte nicht zutrifft. Bei ihnen sind es andere, rein äußerliche Beweggründe, die sie zum Tisch des Herrn hinführen. Ihnen muß man in heiligem Ernst warnend und mahnend zurufen: Wer da unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt sich selbst das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn (vom anderen gewöhnlichen Essen). Darum prüfe der Mensch sich selbst und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Es ist ein furchtbar Urteil, das Paulus an diesem Ort (1. Kor. 15, 26—29) ausspricht: Wer unwürdig von diesem Brot isst oder von dem Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn! Mischuldig an seinem Kreuzestod, weil er seine Vergebungsgnade mutwillig mißbraucht; und das ist eine schwere Sünde. Wer macht sich dieser Sünde schuldig? Derjenige Abendmahls-gast, der ohne Glauben, ohne Liebe, ohne Erkenntnis seiner Sünde, ohne Reue und Buße herzutritt. Das heilige Mahl ist ein Mahl des Glaubens und der Liebe, das die Gnade Gottes in Christo Jesu austischt. Wer diese Gnade nicht will, wer in diesem Glauben nicht steht, wer die Liebe Christi mißachtet, der ist das Mahl sich zum Gericht. Kommen nun aber nicht so manche Gäste zu des Herrn Tisch, von denen manch einer weiß: sie beten nicht, sie lesen nicht Gottes Wort, sie heiligen nicht den Sonntag, sie gehen nie oder kaum zur Kirche, sie leben gar in offenkundigen Sünden, wie Lüge, Unzucht, Trunkenheit, in fleischlichem, verderblichem Weltwesen — und doch erdreisten

sie sich, zur Beichte und zum heiligen Abendmahl zu gehen? Sie sagen ihr „Ja“ auf die Beichtfrage, ob ihnen ihre Sünden leid sind und sie ihr sündlich Leben ändern wollen, und lügen daran, denn sie beabsichtigen gar nicht, auch nur ein bißchen anders zu werden, belügen und betriegen sich und den heiligen, gerechten Gott und mißbrauchen sein heiliges Sakrament! Es ist schau-rig, daran zu denken, und doch ist das ein Teil des Abendmahlselends, der Abendmahlsnot, unter der wir leiden. Wir wollen gute, alte Gebräuche und Sitten nicht scheitern, im Gegenteil, wir sind dankbar dafür, daß sie noch viel Gutes halten und stützen. Aber wo, wie beim heiligen Abendmahl, die Sitte zum Mißbrauch und zur Herabwürdigung des Heiligsten führen kann, da muß dagegen geredet werden. „Das Heilige den Heiligen!“ rief in der alten christlichen Kirche ein Diener oder Aeltester vor der Abendmahlsfeier der Gemeinde zu. Und so soll es heute noch sein und bleiben. Das heilige Abendmahl kann und darf nicht Modejache und Gewohnheits-sache werden, wie es vorkommt, daß Leute, die sonst nichts für den Glauben übrig haben, ganz kalt oder gar Verächter und Spötter sind, aus irgend-einem besonderen Anlaß zum heiligen Abendmahl kommen, etwa wenn ungläubige Eltern der Sitte wegen bei der Konfirmation ihrer Kinder mit diesen zum heiligen Abendmahl gehen, wo sie doch gar nicht daran denken, ihren Unglauben aufzugeben und Christo in Wort und Wandel zu dienen. Da gehen besser die Kinder allein und die Eltern bleiben um des Gewissens willen weg. Das heilige Abendmahl bleibt eine besondere Feier für die Christen, die sich bewußt in die Nachfolge Jesu Christi stellen wollen, die ein herzlich Verlangen danach tragen. Lieber weniger Abendmahls-gäste, aber solche, die wirklich von der Bedeutung des Ganges durchdrungen sind, als ein Heer gleichgültiger oder ungläubiger Menschen, die die Feier als Gewohnheits-sache, als Mode-sache, als Sitte mitmachen. Das heilige Abendmahl ist keine Sitte, sondern ein Sakrament. Der Herr helfe, daß sein Mahl zu rechter Ehre kommt und vor Entweihung bewahrt bleibt. Wir wollen die Pforte zum Gnadenmahl keinem Aufrichtigen zu eng machen oder verschließen, aber auch nicht zu weit für Gedankenlose, Gleichgültige oder Verächter.

G. M. in P. Woher weiß man, was Jesus im Garten Gethsemane gebetet hat, da seine Jünger doch geschlafen haben?

Die Jünger sind allerdings keine verlässlichen Zeugen des Leidenskampfes Jesu in der Nacht von Gethsemane gewesen, da sie höchstens zu Beginn des Gebetes Jesu noch wach waren, und vielleicht auch wegen der Entfernung — einen Steinwurf weit — seine Worte nicht oder nur undeutlich hätten verstehen können. Aber Jesus hat es ihnen wohl später gesagt, was er gebetet hat. Nach seiner Auferstehung war er noch 40 Tage mit seinen Jüngern zusammen und redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Wie er den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus die Bedeutung seines Leidens und Sterbens als Erfüllung alttestamentlicher Weissagung auslegte, so wird er auch den anderen Jüngern gerade über sein Leiden und Sterben, und was damit zusammenhing, weitere Aufschlüsse gegeben haben. Dazu gehört aber auch sein Gebetskampf im Garten Gethsemane, der eine hervorragend wichtige Bedeutung hat für die Beurteilung der Person unseres Herrn, seiner Stellung zum Vater und zum Leiden. Darum durfte in einer Darstellung des Lebens Jesu dieser wichtige Vorgang unbedingt nicht fehlen. Auch für uns, unseren Glauben, unsere Stellung zu Gott im Leiden ist dies Gebet Jesu als Vorbild wichtig. Aus diesen Gründen wird Jesus nach Ostern die Erinnerung der Jünger aufgefrischt und das hinzugefügt haben, was die Jünger von der Nacht in Gethsemane nicht mehr oder überhaupt nicht wußten. Diese Annahme hat die größte Wahrscheinlichkeit für sich; denn eine andere Quelle für Jesu Gebetskampf (wie für einige andere Berichte aus Jesu Leben) können wir uns nicht denken; und erdichtet haben die Schreiber der Evangelien als Menschen unbedingt Wahrhaftigkeit diese Vorgänge und Worte Jesu gewiß nicht.

Duittung.

G. B. in Charlottenburg 10. M.

Weltrundschau.

In früheren Jahren sprach man um diese Zeit bereits von einer sauren Gurkenzeit. Die Ferien stehen vor der Tür, sommerliche Hitze und Erholungsbedürftigkeit treiben in immer stärkerem Maße die Menschen, namentlich die Großstädter, hinaus aufs Land und an die See. Das waren früher die stillen Zeiten der Politik. In den letzten Jahren ist das bedauerlicherweise ganz anders geworden. Ruhige Zeiten in der Politik kennen wir nicht mehr. Es brodeln und gärt an allen Ecken und Enden. Kaum glaubt man ein Feuer unterdrückt, so beginnt es aufs neue zu schwelen. In Mexiko sind die Dinge immer noch unverändert. Huerta denkt allem Anschein nach noch nicht daran, abzudanken und abzudampfen. Lange wird er allerdings den Schwierigkeiten, die ihm Amerika und seine Gegner im eigenen Lande bereiten, nicht mehr standhalten können. Wer aber sein Nachfolger wird, ist noch ganz unsicher, da liegen die Keime neuer Revolutionen. Seitdem in Mexiko der frühere tatkräftige Präsident Porfirio Diaz weichen mußte, hat dieses Land keine Ruhe mehr gefunden, und wird sie vorläufig auch kaum wieder finden. Die Verständigungsverhandlungen, die zwischen Vertretern südamerikanischer Republiken, Mexikos und Americas zugunsten Mexikos gepflogen wurden, sind bisher vergeblich gewesen. — Im Vordergrunde der europäischen Interessen steht immer noch Albanien. Wie die Verhältnisse wirklich liegen, ist trotz der unzähligen Zeitungsnachrichten nicht zu sagen. Das scheint sicher zu sein, daß die Aussichten des Fürsten von Albanien sich langsam bessern. Jetzt stellen sich viele Albanierstämme auf die Seite des Fürsten, unter den Aufständigen ist Uneinigkeit. Die benachbarten Länder Griechenland und Serbien schauen mit gierigen Augen nach Albanien und dem Mittelmeer; es dürfte aber vergeblich sein, da die Großmächte das künstliche Gebilde Albanien erhalten wollen. Unter der Oberfläche scheint allerdings die immer unsichere Freundschaft zwischen Oesterreich und Italien durch die Ereignisse in Albanien gelitten zu haben. Die offiziellen Regierungen der beiden Länder versichern jedoch glücklicherweise ein völliges Uebereinstimmen in der Beurteilung der albanischen Angelegenheiten. — Frankreich hat wieder eine Ministerkrisis gehabt. Die dreijährige Dienstzeit und die Einkommensteuer, das sind die Steine, über die wahrscheinlich noch viele Kämpfe entbrennen und vielleicht auch noch hier und da ein Ministerium stolpern wird. Das neue Ministerium Ribot wird heute bereits das Eintagsministerium genannt. Sein Kriegsminister ist wieder einmal Delcassé, aber Delcassé von heute ist nicht mehr Delcassé von einst. — In Italien war ein kurzer Generalstreik der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Die Republikaner und Anarchisten in Ancona wollten eine Protestversammlung gegen die Strafkompagnien im Meer abhalten, und zwar während der Truppenparade am Nationaltage. Die Polizei untersagte diese Versammlung, es kam zu blutigen Zusammenstößen und letzten Endes zu einer gemeinsamen Streikaktion der sozialdemokratischen Organisationen. Im Verlauf derselben mußte das Militär eingreifen, Tote und Verwundete sind auf beiden Seiten zu verzeichnen. Das sind die üblichen Folgen des aus Mordtätigkeit provozierten Streiks. — Doch jetzt zu Deutschland. Die Parlamente sind in den Ferien. Der Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine war in Saarbrücken zu einer ausgezeichnet verlaufenen Tagung zusammengetreten. Für den verstorbenen Kardinal Dopp ist inzwischen der bisherige Bischof von Hildesheim, Dr. Alb. Vertram, zum Fürstbischof gewählt worden. Hoffentlich bewährt er sich nicht nur als guter Kirchenfürst, sondern auch als gerechter, treudeutscher Mann. Ein entsetzliches Schiffsunglück ereignete sich auf dem St.-Lorenzstrom in Kanada. Der Dampfer „Storstad“ fuhr dem mit 1400 Menschen besetzten Dampfer „Empress of Ireland“ direkt in die Seite. Innerhalb weniger Minuten versank das Schiff, über 1000 Menschen ertranken, nur wenige Hundert wurden gerettet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt, allem Anschein nach ist das Unglück teilweise vom Rebel verschuldet, jedoch auch die Schiffsleiter werden es haben fehlen lassen.

Kirchliche Rundschau.

Was leistet die evangelische Kirche? Gegenüber den vielfachen Anfeindungen, die die evangelische Kirche neuerdings erfährt, ist es wichtig, sich einmal die Arbeit vor Augen zu stellen, die sie leistet. Folgende Zahlen reden für alle, die hören wollen, eine deutliche Sprache. 83 Mutterhäuser haben 21000 Diakonissen an der Arbeit, zu denen noch die 1600 Schwestern des Evangelischen Diakonievereins Zehlendorf kommen. 18 Brüderhäuser stellen 3500 Brüder in den Dienst. 35 Arbeiterkolonien, 600 Herbergen zur Heimat, Hospize, Vereinshäuser und Trinkerheilstätten werden gezählt. 411 Erziehungshäuser und Rettungsanstalten hatten 1909 12 003 Fürsorgezöglinge, 11 481 weitere waren unter Aufsicht in Familien und in Diensten untergebracht. 3123 Kleinkinderschullehrerinnen in 2594 Kleinkinderschulen unterrichteten 200 000 Kinder. 1545 Kinderhorte sammelten 84 241 Hortkinder. Die evangelischen Jünglingsvereine zählten 2419 Vereine mit 142 826 Mitgliedern, 223 Berufsarbeitern und 172 eigenen Häusern, Jungfrauenvereine bestehen etwa 5000. Christliche Kellnerheime gibt es 8 in Deutschland, 5 im Auslande, 153 Berufsarbeiter arbeiten in der Seemannsmission in 214 Häfen, in 32 Seemannsheimen und 52 Lesezimmern. 17 500 Seelenten boten diese Heime 125 000 Schlafmächte. 30 000 Gäste fanden sich ein und 24 000 besuchten die Heime. 45 000 Schiffsbesuche und 11 000 Krankenbesuche wurden von den Berufsarbeitern gemacht. 1½ Millionen Mark an Ersparnissen wurden bei den Sparkassen eingezahlt, von denen 700 000 M nach Deutschland gesandt wurden. 26 deutsche evangelische Missionsanstalten arbeiteten im Jahre 1911 auf 696 Haupt- und 3474 Nebenstationen mit 1417 europäischen und 1902 eingeborenen Missionsarbeitern unter 640 630 Heidenchristen und an 55 952 im Taufunterricht stehenden Heiden. 197 490 Kinder wurden in Missionschulen unterrichtet. — Wahrheit, eine Fülle von treuer Arbeit im Dienste der Liebe, der die Kirche ihr Dasein verdankt, steckt hinter diesen trodenen Zahlen! Ist's nicht krasser Undank und häßliche Untreue, um der paar Steuerpennige willen, deren die Kirche zur Unterhaltung ihrer Einrichtungen bedarf, einer Gemeinschaft den Rücken zu kehren, die jede Hand und jede Hilfe bietet, aber auch bitter nötig hat, um unserem Volke, unseren Glaubensbrüdern aus dem menschlichen geistigen und leiblichen Elend herauszuhelfen, in das sie zu versinken drohen? — Allerdings mag trotz der hohen Zahlen, die ja noch lange nicht vollständig sind, der Gedanke auftauchen: Ist es genug? Gerade die übergroße Laueheit und Gleichgültigkeit weitester Kreise, die noch zur Kirche gehören, angesichts des inneren und äußeren Abfalls vom Glauben ist der Ruf nach der allgemeinen Wehrpflicht im Reiche Gottes berechtigt und dringender denn je. Wie viele sind es denn, die die ungeheure Last dieser Arbeiten tragen? Wo in der Einzelgemeinde, wo in den großen Verbänden, drängt sich immer wieder die betrübende Wahrnehmung auf, daß es zumeist dieselben verhältnismäßig kleinen Gruppen und Kreise sind, die wirklich Freudigkeit zu reger Mitarbeit, zum Beten und Geben haben, die wirklich bauen helfen und sich als lebendige Glieder erweisen. Eine große Mehrheit gutgesinnter Christen läßt sich gern davon berichten, damit erbauen, daß es in vielen Dingen vorwärts geht, ohne aber selbst mit Hand anzulegen. Das legt aber einem jeden, der wirklich Christum und sein Reich liebt, der nicht nur an sich denkt, sondern an die Not der Brüder weitum, die ernste Gewissensfrage aufs Herz: Tue ich, was ich kann, um meiner Kirche zu dienen, die mir die köstlichen Güter des Heils vermittelt, um das Reich Gottes bauen zu helfen, trage ich mit dazu bei, daß Seelen für die Ewigkeit gewonnen werden? Wieviel Zeit habe ich übrig, nicht nur, um mich zu erbauen, sondern um Hand anzulegen bei den großen Aufgaben, um die Kräfte zu mehren, die treu für den Herrn und seine Ehre wirken? Die Ernte, die Arbeitsfelder sind groß, aber wenige sind der Arbeiter. Welche Segensströme könnten ausgehen, wenn alle Christen Ernst damit machten, an irgend-einem Punkte mit in die Arbeit einzutreten, Segensströme fürs eigene Leben und für das Wohl der Kirche!

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 21. Juni 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Stadtvicar Kunze. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Eberling. — Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Rektor Gutes, Herr Nadles. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 9. August im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Nowold, Herr Rebus. — Vorm. 8½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Sonntag, den 21. Juni, nachm. 3½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 23. Juni, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Mittwoch, den 24. Juni, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 25. Juni, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Samstag, den 27. Juni, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße Nr. 12 I.

Eine Kollekte von 4 Millionen Dollars.

In der „Frankfurter Zeitung“ stand vor einiger Zeit zu lesen: An zahlreichen Stellen der Stadt Newyork sieht man jetzt riesengroße Zifferblätter, die von weitem den Eindruck machen, als habe jemand die Stadt mit einer neuen Art von Uhren beglückt. Eins von ihnen hat einen Durchmesser von 25 Fuß, steht auf einem hohen Gebäude und ist nachts elektrisch beleuchtet. Bei näherer Prüfung findet man nun, daß der kleine Zeiger konstant nach der Stelle zeigt, wo bei gewöhnlichen Zeitmessern die „12“ zu finden ist. Dort erscheint bei dieser seltsamen Uhr die Angabe „4 000 000 Dollars“. Der große Zeiger rückt gelegentlich vor und auf jedem Feld, das er erreicht, steht „100 000 Dollars“. — Nach 14 Tagen hatten die großen Zeiger dieser an den verkehrsreichsten Stellen der Stadt sich befindenden Zifferblätter die Schlusssumme von zwanzig Millionen Franken passiert und wiesen auf die Zahl 20 250 000 Franken. 17 000 Geber hatten dazu beigetragen. Unter diesen befinden sich fünf Gaben zu 500 000 Franken, John D. Rockefeller gab sogar 1 750 000 Franken. Die Seele dieses Kollektensfeldzuges der Christlichen Vereine Junger Männer und Christlicher Junger Mädchen Newyorks waren die John Wanamaker und George W. Perkins. — Echt amerikanisch, aber äußerst praktisch!



Berantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kändler. — Verlags- u. Kunstaustatt (Zuh.: Verein für Berliner

Die Pfingstgabe in der Gemeinde Sarepta. (Aus dem Halbjahresbericht des Miss. Holzapel-Sarepta, Kapland.)

Die Pfingstzeit ist in diesem Jahre wieder recht gesegnet gewesen. Wie alljährlich, haben wir die zehn Tage zwischen Himmelfahrt und Pfingsten zum Gebet abgefordert. Jeden Tag sind wir zum gemeinsamen Gebet zusammengelassen. Unsere Erwartung ist nicht eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes wie zu Pfingsten, sondern persönlicher Anteil des Heiligen Geistes und Hinwegräumen aller Hindernisse in unserem Leben, die seiner Innewohnung entgegenstehen. Gewöhnlich kommen in dieser Zeit Seelen zur Erweckung, manchmal auch zur Befehung, andere erfahren Förderung. Das zeigt mir immer den Wert und die Kraft gemeinsamen, ernstlichen Gebets. Wie gerne möchte ich mit meiner Gemeinde noch besser beten lernen!

Nach Pfingsten habe ich bei meinen Hausbesuchen einzelne Glieder gefragt, ob sie den Heiligen Geist empfangen hätten? Einige bekannten offen: „Nein“, andere konnten bezeugen: „Ja“, einer sagte mir mit strahlendem Gesicht: „Ja, ich habe viel empfangen.“ Dies hat mir viel zu denken gegeben. Wie gerne möchte ich, daß alle Leute sagen könnten: „Ich habe viel empfangen!“ Der Herr hat doch viel bereit und will viel geben!

Verschiedenes.

— Ueber die erste deutsche evangelische Kirche in Rom wird in der Presse mitgeteilt, daß sie ihrer Vollendung entgegengeht und man jetzt von vielen Seiten bestrebt ist, sie würdig auszustatten. Der Rohbau ist ziemlich fertig, und man ist jetzt an die innere Ausstattung herangetreten. Die Vorhalle wird zu einer wirkungsvollen Gedächtnishalle des Reformationszeitalters durch eine Sammlung in den evangelischen Pfarrhäusern hergerichtet werden, während die Städte der Provinz Sachsen, der Wiege der Reformation, die die meisten Luther-Erinnerungen haben, zur inneren Ausstattung der Kirche beitragen. So ist von Wittenberg aus der Aufruf zur Stiftung der Glocken ausgegangen. Magdeburg schenkt die Kanzel, Eisleben und Mansfeld den Taufstein und Taufbecken, während Erfurt den Altar stiftet. Eine Prinzessin eines Thüringer Fürstenhauses wird die Altarbekleidung schenken, eine Dame aus Leipzig und eine aus Berlin haben sich bereit erklärt, kunstvolle Decken auf den Altar zu häkeln oder zu sticken. Man sieht daraus, daß das Interesse für die Erfurter Sammlung zu einem Altar in Rom auch über Thüringens Grenzen hinaus lebendig ist. Es wäre wünschenswert, daß es sich auch durch Geldgaben betätigen möchte, denn da Erfurt die Sammlung erst spät in Angriff nehmen konnte, ist es nicht leicht, die immerhin hohe Summe von 8000 M., die zu einem würdigen Altar notwendig gebraucht wird, aufzubringen. Es liegt in der ganzen Idee, gerade in Rom einen evangelischen Altar zu wissen, der mit Luthers Worten geschmückt wird, an dem im Sinne der Reformation das Sakrament ausgeteilt wird und gottesdienstliche Feiern gehalten werden, eine solche Werbekraft, daß sich gewiß auch anderswo Herzen und Hände für die Sache aufstun. Handelt es sich doch um ein echt evangelisches und auch zugleich gut deutsches Werk, dort eine würdige Stätte zu schaffen für deutsch-evangelische Gottesdienste. Der Bedarf an Bekleidung und Geräten für den Altar ist gedeckt, nun fehlt es noch an Mitteln für den Altar selbst. Geldgaben hierfür werden von P. Gröger in Erfurt, Barfüßerstraße 18, gegen Quittung angenommen.

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Eine Bitte an unsere Postabonnenten.

Wer sein Postabonnement auf unser Blatt noch nicht erneuert hat, den bitten wir, dies im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung sofort bei der Postanstalt oder dem Briefträger zu tun.

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wenden Postabonnenten sich am besten an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung durch diese nicht in angemessener Frist erfolgen, schreibe man unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an uns.

Unsere anderen Abonnenten bekommen das Blatt unverändert weiter. Wir hoffen zuversichtlich, daß uns alle Leser auch im neuen Vierteljahr die Treue halten. Wer aber aus irgend einem Grunde nicht mit uns ins neue Vierteljahr gehen kann oder will, den bitten wir, seine Abbestellung beim Bringen der ersten Nummer des neuen Vierteljahrs abzugeben. Es geht nicht an, daß das Blatt erst dann abbestellt wird, wenn das Vierteljahr lange begonnen hat, eine Anzahl Nummern geliefert worden ist und Zahlung gefordert wird.

Wie ein Deutscher chinesischen Fürsten die Wahrheit sagte!

Durch das gewaltige 400-Millionenreich ist der Sturm der Revolution gerast. Er hat die Jahrtausende alte Kultur zusammengefeigt, er hat das Volk in den Wirbel einer neuen Zeit gerissen, er hat den uralten Kaiserthron gestürzt und hat die chinesische Republik erziehen lassen. Mit dem kaiserlichen Hause sind die meisten hohen chinesischen Würdenträger verjagt und geflohen. Unter den schützenden Fittichen des deutschen Kaiseradlers hat eine große Zahl dieser alten Satrapen Zuflucht gesucht und gefunden. Und so hat sich denn in unserem Schutzgebiet Kiautschou eine Menge chinesischer Fürsten niedergelassen. „Tjingtau ist der Regenschirm für den Norden Chinas geworden,“ sagte einer der früheren Vizekönige mit feiner Verbeugung zum Prinzen Heinrich, dem Bruder des Deutschen Kaisers, als dieser in der Kolonie weilte. Und wir werden nach dem allem dies Wort verstehen.

In Tjingtau hat sich eine Deutsch-chinesische Vereinigung gebildet, zu deren Mitgliedern neben jenen geflohenen chinesischen Fürsten und anderen vornehmen Chinesen angesehenen Deutsche gehören. In den wöchentlichen Versammlungen dort werden Vorträge gehalten, abwechselnd von Deutschen und Chinesen. Das Vortragshalten ist eine neue Errungenschaft in China, wo sonst der Schreibpinsel herrschte, der, nach jenem alten, chinesi-

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile N. 1., Stellengefühe und Angebote pro Seite 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.



Immer noch

werden Tausende das Opfer leichter oder schwerer Anfälle von Infektionskrankheiten. Die Erreger der Halserkrankungen, der Influenza, der Masern, des Scharlachs usw. finden ihren Eingang in den Körper besonders durch Mund und Rachen.

Die von mehr als 10000 Ärzten empfohlenen und von Hunderttausenden von Verbrauchern langjährig erprobten

Formamint-Tabletten

dienen als bester Ersatz für Gurgelwasser und bilden das Ideal eines angenehm zu nehmenden wirksamen Desinfektionsmittels zum Schutze vor Ansteckung.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Nachahmungen weist man zurück. Niemand versäume die hochinteressante illustrierte Broschüre „Unsichtbare Feinde“ abzufordern, welche kostenlos versendet wird durch Bauer & Cie., Berlin 48/S, Friedrichstr. 231. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Otto Weber's Trauermagazin

BERLIN W., Mohrenstraße 45.

Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte.

Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke.

Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.



Bleyle's

Sweater für Knaben und Mädchen

Schön · Praktisch · Dauerhaft
Schmucke, kleidsame Formen
Geschmackvolle aparte Bordüren.

Zu haben bei allen Verkaufsstellen für Bleyle's Knaben-Anzüge.
Nächstgelegene Verkaufsstelle wird bereitwilligst mitgeteilt
durch die Fabrik WILH. BLEYLE, STUTTGART.

cher, namens Boskamp, der als Superintendent im lich stellen sich die alten Satrapen ein, um von den Deutschen zu hören, oder um selbst zu reden. Und dann hat man den seltenen Gemüß, einen Blick zu tun in die sonst so verschlossene Seele der Großen Chinas.

In einer solchen Versammlung hat kürzlich ein Deutscher Wort, mächtiger ist als das Schwert. Pünkt- dienste der Berliner Mission steht, den chinesischen Fürsten gründlich die Wahrheit gesagt. An einem langen, weiß- gedeckten Tische saßen sie vor ihm, 60-70 Männer, in malerischem Gewande. Da sieht man den ehemaligen Lehrer und Tutor des Kaisers, da ist der berühmte frühere Bizekönig von Mukden, Schauerun; da sind sie alle, die einst gefürchtet waren im alten China. Und jetzt redet zu ihnen der weiße Mann „über den Frieden“.

Er weiß wohl, wie sie sich alle aus all den Un- ruhen und Wirren der letzten Zeit nach Frieden sehnen. Und er zeigt ihnen den Weg zum Frieden. Ich gebe seine Rede hier — des mangelnden Raumes wegen in Aus- zügen — wieder:

„Ich stieß beim Lesen der Klassiker kürzlich wieder auf das schöne Wort des Meisters Konfuzius^{*)}, das er

zu Dje Lu, seinem Schüler, sprach, als dieser ihn fragte: „Und welches ist dein tiefster Wunsch, o Meister?“ Da mögen die Menschen wie Freunde zueinander stehen, und antwortete er: „Mögen die Alten zur Ruhe kommen, mögen die Kinder, die lieben Kleinen, aufgehoben und geherzt werden!“ So hat es auch Mengzius^{*)} gemeint, als er sprach: „Ich sehe einen Alten und denke an meine eigenen, lieben Alten; ich schaue ein Kind an, und meine eigenen, lieben Kleinen treten mir vor die Seele!“ — Von Jesus aber wird uns erzählt, daß, als er das Volk in den Städten und Märkten sah, er sich ihrer erbarmte, denn sie waren verächtet wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Und er sprach das große Heilandswort, das allen Menschenkindern auf der weiten Erde gilt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken...“ so werdet ihr Ruhe (Frieden) finden für eure Seelen.“

Ich habe oft auf den Türen in den Straßen chinesi- scher Städte die beiden Sätze gelesen: „Reichtum geht dahin wie ein Frühlingstag — Frieden ist weitboller als Gold.“ Der Sinn ist klar: der Reichtum ist wie die Schönheit des Frühlings, die bald vergeht, aber

*) Berühmter chinesischer Philosoph.

*) Berühmter chinesischer Philosoph.

Sommersprossen



Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommersprossen ist **Crème Diana**. In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr. — Topf nur 2,50 Mark. Licht nur durch **Hirsch-Apotheke, Strassburg 52** (Elsaß) Welt-Apotheke Deutschlands.

Mein neues Bett

Hochfein rot dicit Daunentöper, große 1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pf. Halbdaunen; weil teils kleine Federfüller, das Gebett M. 30,—, daselbe Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinstes herrschaftliches Daunentöper M. 40,—. Zweischläfer jedes Bett M. 5,— mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Kat. frei. 10000 Kunden. **Bettenfabrik Th. Kranesfuß, Kassel 91.**

Oberbrucher Gänse-

federn mit Daunen sende den 10-Pfund- Postfach frei ins Haus für 14,20 M. Nachh. Lieferer anerkennen: meist kleine, weiße Federn und Daunen à 2 M., gereinigte baumige Federn à 2,65, bessere à 2,90 das Pfund. Preisliste über alle Sorten Bettfedern und Betten gratis.

A. Sasse, Letschin 49 (Oberbruch).

Die 100 schönsten Kleider

ausgewählt aus Tausenden in Paris, Berlin, Wien, finden Sie im neuesten Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. franko). Aber sich nach dieser sorgsam durchgeprüften Mode-Liste, wird das Beste für sich wählen. Ergibt sich bei der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden N., Nordstraße 60.**

Honigfliegenfänger

„Einen besseren find'st du nicht“

- Fangfläche doppelt, 1 Meter lang,
- 4 1/2 cm breit, mit bester frischer Belemung, 100 Stück 2,90 Pf., bei 300 Stück franko Nachnahme.
- Honigfliegenfänger-Versandwilli, Warteneis 407, Oberfr.. Bayern.

Ihre Klammern

Gefühlswärme, Prüßeln, Blühwunden entstanden durch Kälte, Kitzel usw., verschwinden unschwer und sofort durch das ges. gesch. „**Cremona**“, Gar. unschädlich. Preis M. 3.— nur durch **Hirsch-Apoth., Strassburg 52 Els.** **Neueste Apotheke Deutschlands.**

Alle Sorten frische, geräucherter u. marinierte

Seefische

versenden in nur bester Qualität zu den billigsten Preisen **Vinzenz Putz & Co., Seeckenmünde F.**

Man verlange Offerten kostenlos. Post- fikt Seefische nach unserer Wahl franko jeder Poststation **Markt 8,00.**

Das als Warenzeichen „**Tutwohl**“ extrastarker Karmelitergeist gesetzlich geschützte (vorzüglich wirkendes Massagemittel) 12 Fl. M. 3.—, bei 24 Fl. M. 6.— (kostenfrei) — liefern nur die **Tutwohl-Werke, Halle a. Saale.**

Gratis eine Hausapotheke

erhält jeder Leser aus Anlaß unseres 25-jährigen Bestehens. Diese Apotheken enthalten 12 verschiedene Verband- und Hausmittel. Nur für Porto und Spesen sind 80 Pf. einzusenden. Illustriertes Werk und Katalog über alle Artikel zur Gesundheitspflege, Bruchbänder, Gummistrümpfe, Verbandmaterial, Hausmittel gratis u. franko. **Kom.-Ges. A. Maas & Co., Berlin 120, Markgrafenstraße 81.**

Wünschen Sie regen Besuch Ihres Erholungsheimes, Ihrer Pension?

Ein Inserat in diesem Blatt wird Ihnen zahlreiche Gäste zuführen.

Suchen Sie Personal?

Sie werden durch eine Annonce in diesem Blatt eine Fülle von Bewerbungen erhalten.

Haben Sie etwas zu verkaufen?

Viele Käufer werden infolge einer Anzeige in diesem Blatt sich an Sie wenden.

Denn von den in diesem Blatt veröffentlichten Angeboten wird mit Vorliebe Gebrauch gemacht. Schreiben Sie an die

Baterländische Verlags- und Kunstankstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

NB. Da alle Ueberüberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zuteilen, so unterstützt jeder, der seine Anzeige in diesem Blatt veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

Cigarren

Die besten

In dieser Preislage. Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratisgaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschonen kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 -Pfg.-Cigarren	M. 3,30, 3,40, 3,50
6 " " "	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7 1/2 " " "	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8 " " "	M. 5,20, 5,40, 5,60
10 " " "	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 10% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarrenversand Sögut S 28.
Berlin W 57, Großbörsenstr. 9. (Kein Laden.)
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Fahrräder Marke Jagdrad

sehr preiswert und gut. Pracht-Katalog (fast 400 Seiten) kostenlos.

H. Burgsmüller & Söhne, Hofl.
in Krefeld (Nied.) A. Nr. 821.

Golde-Weber: Gnade und Kraft.

Gebunden in Leinwand . . . M. 2,80

Für die Jungmännerwelt

beim Dinaustritt ins Leben. Mit Beiträgen von Generalinspektor Dr. H. A. Prof. F. Wetzig, Pastor Seibt, Pastor Stuhmann u. a. mit dem Titelbild: **Wohle**. „Und sie folgten ihm nach.“

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Licht-Hingfong

1000000fach im Gebrauch und bewährt!

Alle anderen Gehäusen wert überlegen!

Ihre „Licht-Hingfong“ ist mir und meinen Freunden unentbehrlich. Ich habe einmal eine Probe anderweitig bezogen, ich habe aber gefunden, daß Ihre Licht-Hingfong die beste war.

In letzter Zeit habe ich mehrmals minderwertigere Essenzen gekauft, welche aber in ihrer Wirkung vollständig versagten.

Unsere Freunde können ohne die „Licht-Mark“ nicht mehr auskommen, es gibt hier so viel schlechte Nachahmungen.

Emmer- Pianos

und Harmoniums.

20 Jahr. Garant. franco Probe,
20 M. monatl. Bei Kaufe hoher Rabatt. Gebrauchte Pianos
Gelegenheitskäufe. Gegenüber 1570.
Berlin 22 Seydlitzstr. 23.

Friede ist viel köstlicher als Gold und viel feines Gold. Woher kommt uns dieser Friede? „Für Glück und Unglück gibt es keine besondere Tür,“ heißt es, „der Mensch ruft sie sich selber herbei.“ Glück und Unglück, sagt der Weise, werden von dir selber gesucht. Ich rufe sie mir selber herbei, ich suche sie mir selber, und doch lautet ein Wort des Konfuzius: „Glück kommt nur vom Himmel“, und Frieden kann nur von oben zu uns kommen, von daher, wo kein Wechsel ist von Licht und Finsternis, von Frieden und Unfrieden.

Die Bibel erzählt uns von einem Hiob, zu dem, als er mitten in Freude und im Wohlsein war, das große, schwere Unglück zur Tür seines Hauses hereintrat. Nun ist das nichts Besonderes im Leben, und mancher von Ihnen hat diesen Wechsel an seinem eigenen Leibe erfahren. Aber das ist groß in der Geschichte des Hiob, daß er beim Niederbruch seines ganzen Glückes ausruft: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ Das ist eine Philosophie, wert, daß man sie anhört. Das ist Frieden mitten im tiefsten Leide.

Nie werden im Herzen der Menschen der Gedanke und die Hoffnung an den ewigen Frieden ersterben. Immer wieder sind edle Männer, ja Frauen, im Westen und Osten aufgestanden, die dieses Friedensreich verkün-

digten, wo die Schwerter zu Pflugscharen und die Spieße zu Sicheln gemacht werden, und wo die Völker nicht mehr das Kriegshandwerk erlernen. Auch aus China klingt sehnsüchtig der Ruf: „Verwandelt Spieße und Schwerter in Haden und Schaufeln, verschleßt die Kriegslanzen in die Magazine und laßt die Streittruppe am Südberge frei und ungehindert grasen!“ — Aber alle diese Wünsche und Hoffnungen werden sich auf dieser Erde nie verwirklichen. Es ist, wie Menzius sagt, als ob einer auf einen hohen Baum steigen wolle, um Fische zu fangen.

Aber ein anderer Weg, Frieden zu erlangen, eröffnet sich uns. Klagt nicht schon Konfuzius: „Ich habe nie einen Menschen gesehen, der seine Fehler erkennt,“ und „der vor den Gerichtshof in der eigenen Brust tritt, um sein Urteil zu empfangen?“ Und doch nennt Menzius das Gewissen, das Herz, „das verklagt und entschuldigt“, aber wo die Selbstanlage „dieses Gramen und Murren über sich selbst“, von dem der Weise spricht, fehlt, da wird nie am eigenen Leibe, im eigenen Hause und im eigenen Reiche sich die Erneuerung zeigen, nach der heute das große 400-Millionen-Volk schreit.

Lassen Sie mich Ihnen aus dem Lesebuch für Schulen in Deutschland eine kleine Geschichte erzählen, die Klarmacht, was ich meine: Der Fürst eines gewissen Reiches trat in das Gefängnis seiner Hauptstadt, um

Wegweiser für Erholung und Reise.

Herzheilbad Altheide (Schles.).
„Villa Helene.“
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Genua. Damenpension
des Evangelischen
Dialektvereins.
Seit 1. Mai 1914 Via Francesco Sivori 2a,
unmittelbar am Corso Firenze. Täglich
Pensionspreis 6 Lire. Nicht ge-
nommene Mahlzeiten werden abgerechnet.
Kein Portier an der Bahn.

Hospiz Buchenhaus
in
Grenzdorf bei Bad Schwarz-
bach, Tiergebirge,
finden dauernd und vorübergehend Erho-
lungsbedürftige freundliche Aufnahme.
Prosperie verwendet das Buchenhaus.

Großbarz I. Thür.
Villa Berta, Kabarz.
Schönster Punkt Thüringens bei Friedrichs-
roda. Christliches Haus direkt am Walde.
Solide Preise. Vorzügliche Verpflegung.
Gute Betten. Freundliche Bedienung.
Selle, lustige Zimmer auch ohne Pension.

Herrenalb.
Pension Villa Charlottenruhe,
Dobelstraße 135.
Christl. Erholungsheim auf d. Höhe
dicht am Walde geleg. Elektr. Licht.
Bäder im Hause. Angen. Aufent-
halt für Erholungsbedürftige, vor
und nach der Saison ermäßigte
Preise. Näheres durch die Leiterin
Fräulein L. Koch.

Christl. Erholungsheim „Hohegrettha“
Post Hamm a. d. Sieg, Station Au, Rheinl.
Herlicher Landausenthalt. Große Baldan-
lagen, Kinderpielplätze, Wandelhalle, Luft-
bad, kalte u. warme Bäder usw. Anerkannt
vorz. Verpflegung. Tägliche Andachten.
Pensionspreis von Mk. 3,50 an.
Das Haus bleibt auch im Winter geöffnet.
Prosperie durch die Vorsteherin.

Randerfeg, Blaukreuz-Hotel.
Gutbürgerliches Haus.
Besitzer G. Degnauer-Matter.

Kiel. Hospiz „Seemannsheim“.
Zimmer v. 1,25 - 2,00 Mk. Walle
Wall 10. Pension, elektr. Licht, Zentralheiz.

Sommerfrische.
2 Damen finden wieder vom 1. Juli ab
freundl. Aufnahme zur Erholung auf dem
Rande bei guter Pension für tägl. 3 Mk. bei
Frau Gutsbesitzer Wucherer,
Neugant bei Wriezen.

Landhaus Heidrich
Dybin, Bezirk Dresden ::
Walderholungsheim
Höhe 460 M. Pension v. 5. — Mk. an. B. Herr
P. S. Keller mehrfach besucht u. empfohlen.
Prosperie durch Frau Schultat Heidrich.

Bad Dehnhausen,
Christliches Erholungsheim,
Weststr. 15. Nahe an Kurpark u. Wäldern.
Pension Mk. 3,50. Zimmer verschieden.

Parkkirchen, Villa Panorama,
Ober-Schreiberhau i. Riesengeb.
„Stiller Winkel.“
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Fürstend'ick, 500 m ü. M. Tambach i. Ch.
Christl. Hospiz u. Erholungsheim. Das
ganze Jahr geöffnet. Bestempf. Haus.
In dem Erholungsheim
„Jochimsruh“ in Wustrau
(am Neuruppiner See) finden anspruchs-
lose Gäste billigen Erholungsaufenthalt.
Keine Einzelzimmer. Volle Pension
Mk. 1,75 bis 2,00. Das ganze Jahr ge-
öffnet. Anfragen an
Pastor **Kändler,**
Berlin, Johannistisch 5.

Ostseebad Zingst.
Seeheim. Haus auf Christl. Grundl. nahe dem
Meere. Eigener Garten, nahe dem
Meere. Wohlbef. Gesellschaftsräume.
Gewissenhafte, vorzügliche Verpflegung.
Hausdiener an Bahn u. Schiff. Prosperie.

**Neckenpferd-
Seife**
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte weisse Haut
à Fl. 50 g.

Sieben erscheint:

Reisehandbuch

für die christliche Familie.

Ein Wegweiser durch Hospize, Erholungshäuser, Pen-
sionen, Hotels, Sanatorien, Sommerfrischen, Bäder,
Kurorte, nebst praktischen Auskünften für die Reise.

Ausgabe 1914 • 19. Auflage • Preis 1 Mk.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Es wird gebeten, unser alteingesichertes und altbe-
währtes Reisehandbuch für die christliche Familie
nicht mit ähnliche Titel führenden Nachahmungen
zu verwechseln.

Ein pommerches

Pastorenleben aus dem vorigen Jahrhundert.

Selbstbiographie von Gustav Lenz,
weiland Superintendent in Wangerin.

Zweite überarbeitete Auflage. 15 Bogen 8°, mit Bild
und dem Faksimile eines Bismarckbriefes.
Preis geheftet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 5.

Echte
extrastarke **Hienfong-Essenz**
— (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2,50, nur bei 80 Fl. Mk. 6.— franko. —
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

sich von der Lage seiner Gefangenen zu überzeugen. Die Verbrecher sind im Hofe des Gefängnisses aufgestellt. „Welches ist dein Vergehen?“ fragt der Fürst den ersten. — „Herr, ein anderer hat gestohlen, und mich hat man beschuldigt.“ — „Und was hast du begangen?“ fragt er den zweiten. — „Herr, der Nachbar zur Rechten hat sein Haus angezündet, und der Nachbar zur Linken hat mich der Brandstiftung angeklagt.“ — „Und welches ist deine Schuld?“ fragt er den dritten. — „Herr, man hat mir eine Leiche vor die Haustür gelegt, und ich soll der Täter sein.“ — So fragte er einen jeden, und jeder beteuerte, er sei unschuldig. — „Und was hat dich in das Gefängnis gebracht?“ fragte er zuletzt einen jungen Mann, der mit bleichem Antlitz in Ketten vor ihm stand. — „Herr, meine Schuld begann damit, daß ich den Eltern ungehorsam war, und ich erleide billig, was meine Zorne aus: Nehmt ihm die Ketten ab und laßt ihn laufen. Soll dieser schlechte Mensch euch, ihr Unschuldigen, etwa noch verführen zu Schlechtigkeiten?“

Das ist der alte Weg, wie er in der Bibel uns hell und klar gezeigt wird: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen. Wer sie aber bekennet und läßt sie, der wird Gnade finden.“ — Fragen Sie mich, welches die Quelle des Friedens ist, so nenne ich Ihnen den, den das Evangelium uns verkündigt, der alle Schuld

der Menschen getragen hat. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er nicht wieder Heilige und Weise, Priester und Propheten gesandt hat, die die Welt strafen sollen um die Sünde, sondern daß er seinen Sohn gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Und durch den Glauben an Jesum Christum kommen wir zu dem dreifachen Frieden: für die Vergangenheit unseres Lebens zur Vergebung, für die Gegenwart unseres Lebens zu Kraft, und für die Zukunft unseres Lebens zu Hoffnung, daß man, wie Konfuzius sagt, zum Sterben sein Haupt fröhlich niederlegen kann.“

Also dies war die Wahrheit, die der Deutsche den chinesischen Fürsten zu sagen hatte: „Ohne Jesum werdet ihr niemals den Frieden eures Herzens finden, und ohne Frieden in euch wird es niemals Frieden um euch.“ „Darum: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken... so werdet ihr Ruhe (Frieden) finden für eure Seelen.“ Eine tiefe Wahrheit! Sollten wir — wenn wir sie nicht kennen — uns diese Wahrheit nicht auch gesagt sein lassen? Brauchst du den Frieden des Herzens weniger als ein chinesischer Fürst?

Aus dem Flugblatt „Wohltun“ (3. Jahrg. Nr. 33), Verlag der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanneustraße 4/5. 100 Nummern kosten M. 1,10 portofrei. Wer hilft uns bei der Verbreitung?

Kleine Anzeigen.

Wir bitten

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverlehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Ausgabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt befestigt. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pfg.; das Stichwort wird zweizeilig fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortkürzungen sind nicht statthaft.

Christlichen jungen Mann suche zum 1. Juli dieses Jahres als **Erziehungsgehilfen** bei 90 Mark Monatsgehalt und freier Station. Zeugnisabschriften und Lebenslauf einfinden.
F. Hoppe, Hausdator, Rettungshaus Altshaus bei Dienstadt (Ober).

Gesucht zum 1. Juli für Herrschafts-haus auf dem Lande tüchtige **Wirtschaftlerin** oder **Stütze**, durchaus erfahren im Kochen, Backen, Einmachen. Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche an Frau von Oppel, Bötshaus bei Ditzsch, Sachsen.

Zur selbständigen Führung des Haushalts und Erziehung von drei Kindern (10 bis 14 Jahre) suche christlich gesinnte, erangelische, erfahrene, gesunde und gebildete **Wirtschaftlerin**.

Borortverlehr mit Berlin. Mädchen wird gehalten. Keine Landwirtschaft. Lebenslauf, Zeugnisse, Gehaltsansprüche an Königl. Bogenmeister Kachke in Eggersdorf bei Strausberg II.

Suche zum 1. Juli zuverlässige, evangelische **Kindergärtnerin 2. Klasse** zu zwei Knaben (2 und 3/4 Jahre). Zeugnisse, Photographie und Gehaltsansprüche an Frau Rittergutsbesitzer George, Bietzen bei Breslau, Westpreußen.

Junges **Stationsmädchen**, 15 bis 16 Jahre alt, wird für leichte Arbeit zu sofort oder 1. Juli 1914 gesucht. Lohn 15 Mark monatlich. **Genealogieheim Klosterheide bei Lindow (Mark)**.

Gesucht erstes und zweites **Stubenmädchen**, welche bereits auf Land tätig. Frau Hauptmann Wiegand, Burg Goldbeck bei Wittstock a. D.

Zum 1. Juli sucht ein **Hausmädchen** mit guten Zeugnissen, nicht unter 20 Jahre, auch in Küchenarbeit erfahren, Frau Hedwig Schneider, Berlin - Neu - Tempelhofer, Kaiser-Korso 69, II.

Zuverlässiges **Mädchen für alles** zum 1. Juli sucht Dr. Jeserich, Berlin, Fontane-Promenade 3. 4-6.

Gesucht für kleinen Haushalt zum 1. Juli gesundes, zuverlässiges, kinderliebendes **Mädchen für alles**. Pak, Berlin, Neue Jakobstraße 1.

Ein nicht zu junges, sauberes **Alleinmädchen** bei guter Behandlung gesucht per 1. Juli. Grahl, Berlin, Alt-Moabit 82 B.

Suche für meinen Haushalt (fünf Erwachsene) zum 1. Juli **besseres Mädchen**, nicht unter 18 Jahre. Angebote sind zu richten an Frau Clara Taphler, Spandau bei Berlin, Pichelsdorfer Straße 29, I.

Gesucht zum 1. Juli oder 1. August ein tüchtiges **Mädchen** für Küche und Haus, welches selbständig kochen kann, mit Wäsche und jeder Hausarbeit Bescheid weiß. Frau von Ahlefeld, Brandenburg a. S., Ballstraße 21, I.

Zum 1. Juli wird für kleinen, feinen Haushalt ordentliches **Mädchen**, welches schon gedient hat, gesucht. Frau Varent Gilow, Berlin, Passauer Straße 23.

Junges Mädchen für bürgerlichen Haushalt, sucht zum 1. Juli **Sänft**, Berlin, Kruppstraße 5.

Mädchen, Besseres, für alles oder Stütze mit Kochen gesucht. Freiin von Schleinitz, Charlottenburg, Herderstraße 2.

Suche zum 1. Juli braves, zierl. 16-jähriges **Mädchen** für feinen, kinderlosen Haushalt. Gute Behandlung. Lohn Mark 15,— monatlich. Offerten an Frau M. Weber, Südenbe bei Berlin, Dehlerstraße 26, parterre, links.

Pensionen.

Schüler höherer Lehranstalten finden liebevolle Aufnahme in besserem christlichen Hause. Hohe Pension und gewissenhafte Beaufsichtigung der Schularbeiten. **Blieth**, Berlin O 34, Löwenstraße 1.

Junge Mädchen finden zur Erholung und schnellen Erlernung der feinen Küche freundliche Aufnahme bei Frau Kammelberg, Sachsendorf im Oberbruch.

Zähne-Gebisse K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 3. 6. 1914 bis 8. 6. 1914 in M. v. Tonne gezahlt worden: Weizen 205—213, Roggen 172—176, Hafer 163—184. Für inländische Futrage ist vom 19. 4. 1914 bis 25. 5. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Kartoffeln 3,2—5,0, Stroh lang 4,4, Stroh kurz 4,0, Heu 8,5.

Berliner Schlachtviehpreise am 6. 6. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. **Kinder**: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 49—51 M., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46—47, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 40—43. B. **Wullen**: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 47—49, b) vollfleischige, jüngere 43—45, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 39—42. C. **Färßen (Kalben)** und **Kühe**: a) vollfleischige, ausgemästete Färßen höchsten Schlachtwertes 45—47, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 44—45, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färßen 40—42, d) mäßig genährte Kühe und Färßen 34—37, e) gering genährte Kühe und Färßen —32. D. **Gering genährtes Jungvieh (Fresser)** —. II. **Kälber**: a) Doppellender feinsten Mast 85—95, b) feinste Mastfälsber 65—69, c) mittlere Mast- und beste Saugfälsber 58—62, d) geringere Mast- und gute Saugfälsber 50—56, e) geringe Saugfälsber 40—48. III. **Schafe**: A. **Stallmastschafe**: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 47—51, b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 44—46, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 39—42. B. **Weidemastschafe**: a) Mastlamm —, b) geringere Lamm und Schafe —. IV. **Schweine**: a) Ferkelschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht —, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 54—56.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: S. Schoof, Berlin.